

Einst, da das Schlesiſche Städtchen Zuckmantel in Brand geſteckt worden war, und er durch die brennenden Häuser reiten mußte, kam er an eine Hütte, worin er durch's Fenſter eine alte Frau, von allen den Ihrigen verlaſſen, hülflos auf dem Krankenbette, und in Gefahr zu verbrennen liegen ſah. Gerührt durch ihr klägliches Schickſal, bat er zwey Feldſcherer, die ihm begegneten, mit ihm die Unglückliche aus den Flammen zu retten. Menſchenfreundlich legten ſie vereint Hand an, um ſie mit dem Bette, auf dem ſie lag, herauszutragen; aber die Thüre war zu enge, um dieſes thun zu können. Er übergab ſie daher der Aufſicht eines armen Mannes, dem er vorher ſchon das Leben gerettet hatte, eilte zu dem Obriſten, und bat ihn, daß dieß Häuſchen möchte verſchont werden, welches auch geſchah. — Bey Erzählung dieſes Vorfalles in ſeinem Tagebuche ſetzt der ſel. Herrſchmid die Worte bey: „ich kann es nicht beſchreiben, wie große Freude mein Herz darüber empfand, daß ich dieſen beyden unglücklichen Menſchen das Leben gerettet habe.“ Mit großer Thätigkeit, Rechtschaffenheit und anhaltender Treue fuhr er fort, ſein Amt im Felde zu verwalten, und als ihm bald darauf ein bequemes, einträgliches Archi-Diakonat, mit einer Conſiſtorialraths-Stelle verbunden, angeboten wurde, ſo nahm er es aus dem edeln Grunde nicht an, weil er ſein Regiment, das er kannte, mit dem er viele Jahre Glück und Unglück, Freud und Leid, getheilt hatte, und das ihn ſo ſehr liebte, vor geendigtem Kriege nicht verlaſſen, und einem Fremden anvertrauen wollte. So ſehr zog er das Beſte ſeiner Gemeine, ſeiner Bequemlichkeit und ſeinem Nutzen vor. Er blieb ihr treuer Begleiter im Kriege, und zog mit ihr, als der Friede geſchloſſen war, nach Berlin. In dem bald darauf erneuerten Kriege war er in ſeinem Amte wieder eben ſo thätig. Er erfüllte auch auſſer demſelben alle Pflichten eines ſeinem Könige treu ergebener Mannes. Verschiedenemale, da demſelben in wichtigen Angelegenheiten ſollte Nachricht gebracht werden, und Keiner da war, der es